

Reicht mir Hammer, Nagel und Rahmen!

Autor(en): **Pfefferkorn, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 17

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reicht mir Hammer, Nagel und Rahmen!

Und zwar ausschließlich Goldrahmen. Ich muß die Gemäldegalerie, die Ehrengalerie eidgenössischer Zeitgenossen fortführen. Das Volk ruft nach Ergänzung, die Kunst nach Vervollkommen. Meine Ausstellung von Porträts schweizerischer Musterknaben hat an der Mustermesse derart «eingeschlagen», daß mir einzig noch der Nebelspalter die Nägel liefern kann, um möglichst senkrecht und ja nicht schief an die Wand zu hängen, was an helvetischen Charakterköpfen, Musterknaben und Volksmodellen zu bewundern unser Volk nicht müde werden sollte.

Stets steuerbereiter Schweizer

Sie haben richtig gelesen. Hat mit dem Autosteuererrad nichts zu tun. Bezieht sich auf jene Steuer und Steuern, die der Bewohner unseres Landes pflichtgemäß zu entrichten hat. Ich schreibe «pflichtgemäß», weiß aber seit zwei Monaten, daß dem Schweizer das Steuerzahlen keine Pflicht, vielmehr eine Freude, vielen sogar ein helles Vergnügen ist. Ich solle nicht spotten, Nebelspalter hin oder her, mahnen Sie mich. Also will ich mich beeilen, Ihnen darzutun, wie ich dazu kam, vom schweizerischen Steuerzahler mir ein ganz neues Bild zu machen. Am 21. März 1967 las ich in der Zeitung einen Artikel über Erfahrungen mit Tibetern in der Schweiz. Weil in dem Dorf, in dem ich wohne, mir Tag für Tag Tibeter begegnen, die mir schon deswegen sympathisch sind, weil ihre Gesichter unsere lebensernsten schweizerischen Mienen um etliche Grade Heiterkeit, Frohmuth und Freundlichkeit übertreffen, las ich den Bericht über einen Vortrag bei einer Sektion des Schweizerischen Roten Kreuzes mit besonderem Interesse. Bis zu der Stelle, bei der mein Interesse in Staunen übergang:

Der Anpassungswille der Tibeter ist sehr groß. Trotzdem ergeben sich ungeheure Schwierigkeiten. So ist ihnen zum Beispiel das Bezahlen von Steuern völlig unerklärlich.

Welch ungeheure Schwierigkeit in einem Land, wo – ich schreibe anhand von Auskünften, die mir schweizerische Steuerbeamte gege-

ben haben – das Steuern völlig erklärlich, ja selbstverständlich ist! Es gibt keinen einzigen Schweizer, dem das Steuern unerklärlich wäre. Der Schweizer, so wie wir ihn kennen und wie er in die Helden-geschichte eingegangen ist, bereitet dem Staat in Sachen Steuern nicht die geringste Schwierigkeit. Von Ungeheuerlichkeiten keine Spur. Niemand, der sich mit Stolz Schweizer nennt, betrachtet das Steueramt und was hinter ihm lauert als Ungeheuer. Schämen soll sich der Tibeter, so unterentwickelt zu sein, daß ihm das Bezahlen von Steuern völlig unerklärlich ist. Wir Schweizer sind so fortschrittlich, hochentwickelt und aufgeklärt, daß uns nichts so selbstverständlich ist wie das Bezahlen von Steuern.

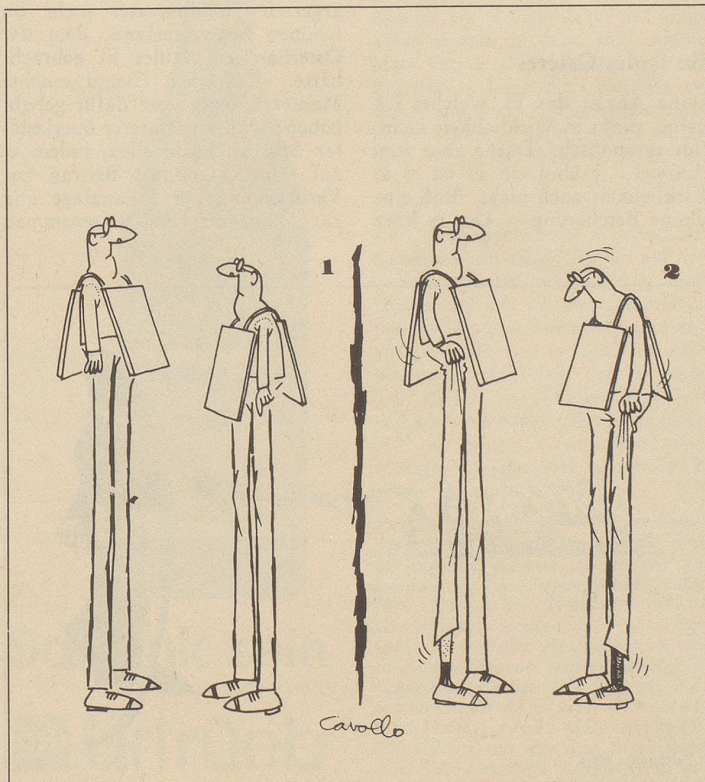
Sie finden, verehrter Eid- und Zeitgenosse, daß ich abermals spottete. Mitnichten. Ich weiß, was ich schreibe und warum ich den stets steuerbereiten Schweizer in die

Ehrengalerie mustergültiger Staatsbürger hänge. Am 26. März 1967 las ich nämlich wiederum die Zeitung. Und siehe da, mir flimmern zwar vor Staunen die Buchstaben vor den Augen, aber da steht schwarz auf weiß die Geschichte von einem Schweizer, der «als von Gewissensbissen Gepeinigter» nächtelang nicht mehr schlafen konnte, sich fast hintersinnig, melancholisch, schwermütig und kränzlich wurde. Warum? Ich zitiere wörtlich: «Weil er sich nicht mehr zu erinnern vermochte, ob die Zahlung der letztjährigen dritten Steuerrate durch ihn bereits erfolgt war.» Der Mann fand in seiner Schublade weder einen Empfangsschein noch eine Steuerrechnung, er schwabte, weil ihn sein Gedächtnis im Stich ließ, völlig im Ungewissen. Und das führte zu jenen Gewissensbissen, die ihn veranlaßten, beim Steueramt anzufragen, ob ...

Und so weiter. Ich will Sie mit der Fortsetzung dieser schweizerischen Steuerheldengeschichte nicht länger hinhalten. Reicht mir Hammer, Nagel und Goldrahmen! Und bis das Porträt hängt, können Sie zwei Fragen beantworten: 1. Welcher Schweizer weiß nicht, ob er die Steuern bezahlt oder noch nicht entrichtet hat? 2. Welcher Schweizer meldet sich freiwillig, um sich nach seiner Steuerschuldigkeit zu erkundigen?

Entschuldigezi! Ich habe ganz vergessen, daß, wie unsere Vorväter auf dem Schlachtfeld zu fallen bereit waren, die Söhne von heute auf dem Felde des Steueramtes zu bluten bereit sind. Ehre solcher Bereitschaft!

Philipp Pfefferkorn



Die Minimanie

Alles muß Mini sein, vom Jupe bis zum Auto. Wer nicht aus einem Mini-Bett steigt, um mit einem Mini-Frühstück im Mini-Magen an seine Mini-Arbeit zu gehen, ist unmodern. Minimal ist maximal! Kein Wunder, hat der Spezialist für feine Orientteppiche, Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, auch schon Mini-Teppiche am Lager: kleine Bucharas von nur 40 x 40 cm!



... 2 Millionen Franken
fielen mir zu*

* so freudig schreibt nur **HERMES**

Flecken?

K2r

hilft jederzeit

«Gesundheit»

sagte Pierre und hob sein Glas. Er trank mit bedächtigen Zügen eines Kenners und meinte dann: Amer Picon, der Aperitif aus Paris, ist wirklich ein Genuß. Und so natürlich, frei von allen künstlichen Zutaten, mit Orangen, Enzian und Chinarine als Hauptbestandteile. Denken Sie daran und verlangen Sie Amer Picon, den natürlichen Aperitif aus Paris.

Amer Picon, in allen guten Häusern und Fachgeschäften erhältlich.

Richtig serviert:
1/3 Picon, 2/3 Siphon oder Mineralwasser

Agent: Schmid & Gassler - Genève